Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 79 (1985)
Heft: 10

Artikel: "Wort zum Sonntag" unter Zensur? : NW-Gespräch mit Ivo Meyer
Autor: Meyer, Ivo / Spieler, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143218

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Minuten proportional auf Fraktionen und Fraktionslose. Die Fraktionen ihrerseits verteilen die zugeteilten Minuten auf ihre Sprecher. Die Liste der Redner wird vorgängig verteilt, sie enthält die Reihenfolge, die Zuteilung zwischen 1 und 10 Minuten und ist abschliessend.

Eine organisierte Debatte hat mit Parlament wenig und mit Theaterspektakel viel zu tun. Nur noch die Frage, ob Posse oder Trauerspiel, bleibt offen. Es gibt weniger Entgegnungen, der Raum für Spontaneität und Dialog ist kleiner als der Besenschrank in der Küche. Die Präsenz im Rat ist begreiflicherweise schlechter: Was soll ich zuhören, wenn ich doch nicht direkt reagieren kann? «Ich gehe lieber in mein Büro», sagt mir mein gewissenhafter Nachbar mit guten Gründen, «wenn die Abstimmung kommt, bin ich wieder da. Ich weiss ja die Abstimmung auf die Minute genau!» Wahrscheinlich auch das Ergebnis, denn eine organisierte Debatte dient nicht der Meinungsbildung, sondern ist ein Ritual wie Fahnenübergabe oder Defilée in der Schweizer Armee.

Vielleicht mochte diese Charakterisierung am Anfang als etwas überspitzt erscheinen, ging es doch zuerst um Themen, die nur für eine spezialisierte Minderheit von Bedeutung waren. Aber mit der Debatte über Kaiseraugst wurde erstmals eine zentrale und heisse politische Frage auf solche Weise technokratisiert. Vergeblich wehrte sich namens der SP-Fraktion Prof. Heinrich Ott gegen diese demokratische Tiefstapelei. Ebensowenig hatte er zu Beginn dieser Herbst-Session Erfolg, werden doch nicht weniger als 12 Debatten organisiert durchgeführt (einschliesslich die Diskussion der Flüchtlingsfrage); für 18 Sachgeschäfte gibt es keine oder nur eine beschränkte Eintretensdebatte, das heisst eine Einzelstimme oder eine Einzelmeinung kann nicht mehr zu Worte kommen!

Die organisierte Debatte ist zum Normalfall geworden, die Diskussion findet nur noch vereinzelt statt. Die Parlamentsarbeit dient nicht mehr der Meinungsbildung, sondern dem Abbau der Traktandenliste. Die drei grossen bürgerlichen Parteien können ihre übereinstimmende Meinung mit dreifacher Minutenzahl bestätigen und werden indirekt stärker, die Minderheit schwächer.

Was mich sehr beschäftigt: Wo bleiben die staatspolitischen und demokratischen Säulen des Bürgertums? Wo die Presse? Beruht ihr übereinstimmendes Schweigen auf Selbstzensur oder Beziehungszensur?

Hansjörg Braunschweig

«Wort zum Sonntag» unter Zensur?

NW-Gespräch mit Ivo Meyer

NW: *Ivo Meyer, die Kontrolle der Fernsehsendung «Wort zum Sonntag» ist verschärft worden. Die Texte sind künftig vier Tage vor der Aufzeichnung der Redaktion einzureichen. Wird damit nicht der Zensur Tür und Tor geöffnet? Oder wächst dadurch nicht zumindest die Gefahr der Selbstzensur?*

Meyer: Deine Frage bezieht sich auf die «Ergänzungen zur Konzeption» von

«Wort zum Sonntag», die auf Veranlassung von SRG-Generaldirektor Leo Schürmann am 1. September 1985 in Kraft getreten sind. Eine Zensur im eigentlichen Sinne ist hier nicht vorgesehen. Als Sprecherin oder Sprecher muss man sich gegen allfällige Versuche in dieser Richtung wehren, durchaus mit Berufung auf diesen Text. Die Gefahr der Selbstzensur aber wächst, vor allem angesichts eines zunehmend intoleranteren Klimas und natürlich auch in Anbetracht der Umstände, unter denen das Papier in Kraft gesetzt wurde.

NW: *Hat prophetisches und folglich gesellschaftskritisches Reden im «Wort zum Sonntag» überhaupt noch eine Chance?*

Meyer: Die Probe aufs Exempel wird es zeigen müssen. Einerseits wird in den erwähnten «Ergänzungen» ausdrücklich festgehalten: «Die Vielfalt der Formen des ‚Wort zum Sonntag' wird beibehalten.» Und «prophetische Kritik» wird in der anschliessenden Aufzählung eigens erwähnt. Dann aber wird andererseits gefordert: «Überall dort, wo das ‚Wort zum Sonntag' politische Gegenwartsthemen kommentierend aufgreift, hat es sich an die Regeln des politischen Kommentars zu halten.» Die Frage stellt sich, ob damit der Prophet ins Korsett des politischen Kommentators gezwängt werden soll oder ob man die Deutung zulassen will, gesellschaftliches Unrecht prophetisch anzuklagen, sei etwas ganz anderes, als es «kommentierend» aufzugreifen. Muss der Prophet wie ein behutsam analysierender, mit Werturteilen zurückhaltender Fernsehkommentator auftreten, oder darf er nicht vielmehr aus unmittelbarer Anschauung des Unrechts einfach protestierend seine Stimme erheben? Der Konflikt ist vermutlich programmiert.

NW: *Die Kritiker der Sendung «Wort zum Sonntag» verkennen wohl, dass der Prophet nicht zuerst sozialethische Studien betreiben muss, bevor er überhaupt reden darf. Wäre es nicht die Aufgabe der Amtskirche, sich schützend vor sein «Charisma», seine Berufung aus dem Geist und nicht oder nur sekundär aus dem analytischen Verstand, zu stellen? Warum schweigen die Amtsträger? Erkennen sie nicht, dass die massive Intervention von SRG-Generaldirektor Schürmann die Verkündigungsfreiheit der Kirche selbst bedroht?*

Meyer: Willst Du nicht lieber die kirchlichen Verantwortlichen selber fragen? Ich kann hier nur einen persönlichen Eindruck wiedergeben: Meine Oberen scheinen weder zur Sendung und deren Konzept, noch zu den Sprechern ein positives Verhältnis zu finden. Eine Rükkendeckung gegen polemische Angriffe aus Kreisen sog. kirchentreuer Christen habe ich von dieser Seite noch nie erhalten. Das «Wort zum Sonntag» ist für die Verantwortlichen in der Kirche nur eine Quelle von Ärger und kaum eine Chance.

NW: *Wie lange wirst Du noch das «Wort zum Sonntag» sprechen?*

Meyer: Nach Mitteilung der Redaktion hat das zuständige Wahlgremium mich für weitere drei Jahre zum Sprecher bestimmt. Sollte mein «Wort zum Sonntag» allerdings einer evangeliumswidrigen Einschränkung unterliegen, so müsste ich diese Aufgabe vorzeitig quittieren.

(Das Gespräch für die «Neuen Wege» besorgte Willy Spieler.)